

Anmerkungen

- ¹ Freundliche Mitteilung von Günter Losse, Verbandsgemeinde-Baumeister a. D., Adenau.
- ² Begehung am 21. Januar 1998.
- ³ Begehung am 22. Januar 1998.
- ⁴ Ausführlich: *Hildegard Sahler*, Schloß Sörngenloch: Abriß und Wiederaufbau als Kopie? in: *Rheinische Heimatpflege*, 34. Jg., 4/1997, S. 298; dort auch eine Ansicht des Schlosses.
- ⁵ *N.N.*, Trier, Palais Walderdorff, in: *Rheinische Heimatpflege*, 34. Jg., 4/1997, S. 299 f.; hiernach alle Zitate. [Achtung Änderung durch Hofrichter]
- ⁶ Begehung am 15. Januar 1998.

Sachsen

bearbeitet von *Steffen Delang* nach Informationen von *Hans Joachim Böttcher* und *Alberto Schwarz*

Ein markanter, aus mittelalterlicher Substanz hervorgegangener Schloßbau in Nordsachsen ist das Schloß zu **Delitzsch**. Nach den Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg wandelte sich die ehemalige Burg zum neuzeitlichen Schloß. Für die Herrscher des Sekundogenitur-Fürstentums Sachsen-Merseburg erfolgte ab etwa 1690 der Wiederaufbau unter Verwendung einiger Reste des Vorgängers. So prägt z. B. der mächtige quadratische Turm aus der Zeit des Markgrafen Wilhelm um 1400 bis heute die Silhouette des Bauwerkes, nachträglich bekrönt mit einer voluminösen Barockhaube. Nachdem das Gebäude seit 1738 keine herrschaftliche Nutzung mehr erfuhr, fungierte es als Amtsgebäude, Kaserne und Gefängnis. Das später eingerichtete Museum wurde vor wenigen Jahren in neuer Gestaltung wiedereröffnet. Dabei wurde begonnen, auch die Zimmer aus der Wittumszeit der Herzoginnen Christiane und Henriette-Charlotte zu restaurieren. Nachdem zwischenzeitlich durch die Stadt Delitzsch der Verkauf des Schlosses an einen Investor favorisiert worden war, hat man sich nun doch für eine öffentliche Nutzung entschieden. Zusätzlich zum Museum, das erweitert werden soll, sind eine Kellergaststätte und neben dem Gebäude ein Konferenz- und Veranstaltungszentrum geplant. Mit Hilfe des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschland e. V. wurde begonnen, den Schloßpark in Anlehnung an historische Pläne neu zu gestalten. Zu den Mitteilungen in *Burgen und Schlösser 1997/III* macht sich ein wichtiger Nachtrag nötig: Im Dezember des vergangenen Jahres erfolgte endlich der lange erwartete Kabinettsbeschluß der sächsischen Staatsregierung über den weiteren und endgültigen Wiederaufbau des Residenzschlosses **Dresden**. Nunmehr kann die Planung der folgenden Bauabschnitte beginnen, die vor allem den noch ausstehenden Aufbau des Ostflügels betreffen, und zwar in einer Gestalt, die sich am Zustand der Renaissancezeit orientiert. Im Gegensatz zu den anderen Teilen des Gebäudekomplexes, bei denen man die Fassaden der historistischen Umgestaltung durch die Architekten Dunger und Frölich beibehalten hatte, ist dies am Ostflügel nicht beabsichtigt. Die architektonische Qualität der Erneuerungen aus der Zeit um 1900 war hier am wenigsten überzeugend. Außerdem haben die Kriegszerstörungen davon sehr viel Substanz vernichtet, deren Fassadenstrukturen obendrein eine Wiederherstellung des Riesensaales, des einstigen Hauptsalles im Dresdener Schloß behindert hätten. Die nunmehr gefällte Entscheidung schließt allerdings auch einen Wiederaufbau des Ostflügels in modernen Formen aus, wie er in den letzten Jahren von einigen, fast ausschließlich nicht einheimischen Architekten gefordert worden war. Außerdem wäre die im

Erdgeschoß vorhandene mittelalterliche Bausubstanz, die zu den frühesten Architekturzeugnissen Dresdens zählt, vernichtet worden. Endgültig festgeschrieben wurde auch die künftige Nutzung des Schlosses durch die staatlichen Kunstsammlungen, nachdem zwischenzeitlich, vor allem nach der deutschen Wiedervereinigung, auch andere Verwendungen des Schlosses in Betracht gezogen worden waren.

Die Burg **Düben**, am rechten Ufer der Mulde im Kreis Delitzsch gelegen, wird seit dem vergangenen Herbst einer gründlichen Instandsetzung unterzogen. Von der einst wohl bedeutsamen, in ihrer mittelalterlichen Ausdehnung weit größeren Anlage, die im 10. Jahrhundert entstanden sein dürfte, haben sich nur relativ bescheidene Baulichkeiten erhalten, die aber in dem verkehrsgünstig gelegenen Kurort Bad Düben eine der vielbesuchten Kulturstätten darstellen. In ihren Baulichkeiten hat das Landschaftsmuseum der Dübener Heide sein Domizil gefunden. Vor allem das Hauptgebäude, ein schlichter barocker Fachwerkbau aus dem 17. Jahrhundert mit späteren Veränderungen, bedarf einer dringenden Sanierung, bei der vorrangig die stark geschädigten Holzbauteile zu erneuern sind. In den vergangenen Jahren wurde bereits der benachbarte Torturm saniert. Auch der die Anlage umgebende Burggarten wird neu gestaltet. In dem benachbarten Gasthof „Goldener Löwe“ wurden – und das ist ein wesentliches Ergebnis hier stattgefundener Untersuchungen – die Reste der romanischen Burgkapelle mit eingezogenem rechteckigen Chor entdeckt.

Eine der bedeutendsten mittelalterlichen Burganlagen Sachsens, die allerdings im Lauf der Geschichte sehr viel von ihrer Substanz eingebüßt hat, befindet sich auf einem Hügel am linken Ufer der Mulde über der Stadt **Eilenburg**. Die aus einer sorbischen Wallburg hervorgegangene Anlage wurde 961 erstmals erwähnt und war bis in das 17. Jahrhundert ein wichtiger Sitz der Wettiner. Ab 1402 unter Markgraf Wilhelm und in der Folge bis zum Dreißigjährigen Krieg erfuhr die Burg ihren wohl umfangreichsten Ausbau und die Wandlung zum frühneuzeitlichen Schloß. Erhalten haben sich bis heute neben verschiedenen baulichen Fragmenten, Teilen der Ringmauer und später hinzugefügten Gebäuden zwei markante Türme. Der nördliche, der sogenannte Sorbenturm, erbaut über quadratischem Grundriß, stellt einen der ältesten Backsteinbauten im mitteldeutschen Raum dar, der wohl in das 12. Jahrhundert zu datieren ist, aber auch älter sein könnte. Seit Herbst vergangenen Jahres laufen umfangreiche Instandsetzungsarbeiten an dem 1863 letztmalig grundlegend renovierten Bauwerk. Vor allem das Backsteinmauerwerk weist starke Schäden auf, die einer substanzerhaltenden Reparatur bedürfen, aber auch einen umfänglichen Ersatz verschlissenen Materials erfordern. Erneuert werden auch die innere Treppe und die obere Plattform.

Nördlich der Eilenburger Burg befindet sich das Herrenhaus **Eulenfeld**, ursprünglich wohl ein Vorwerk, aus dem sich in nachmittelalterlicher Zeit ein Rittergut entwickelte. Möglicherweise unter Verwendung älterer Substanz wurde um 1688 das noch heute stehende Herrenhaus erbaut. In der DDR-Zeit vernachlässigt und verschlissen, steht es heute ungenutzt und verfällt weiter. Erfolgt keine umgehende Sicherung der Substanz, droht der Verlust einer der ältesten Profanbauten der Stadt Eilenburg, die durch die Zerstörungen am Ende des Zweiten Weltkrieges ohnehin den Großteil ihrer historischen Bauten verloren hat. Noch bedauerlicher

steht es um das kleine Schloß **Großdeuben** südlich von Leipzig. Das um 1730 von dem bedeutenden Leipziger Baumeister George Werner errichtete zweigeschossige Gebäude mit Umbauten von 1896 wurde – trotz Sicherungsmaßnahmen durch die Gemeinde – bereits viermal angezündet. Ob die Brandruine noch gerettet werden kann, darüber werden Maßnahmen der nächsten Monate entscheiden.

Noch weniger verheißungsvoll sind die Aussichten für mehrere kleinere Anlagen wie z. B. Schloß **Schnaditz** bei Bad Dübau. Das architekturgeschichtlich bedeutsame Bauwerk, hervorgegangen aus einer ehemaligen Wasserburg mit vermutlich aus dem 14. Jahrhundert stammendem Bergfried aus Backstein und spätgotischen Gebäuden, ist im Besitz der Gemeinde, deren Kraft für eine bauliche Instandsetzung nicht ausreicht. Vor einigen Jahren wurde das barocke Torhaus Opfer eines Brandes.

In **Wehlitz**, Ortsteil der Stadt Schkeuditz bei Leipzig, befindet sich ein Herrenhaus von 1745 nebst zeitgleichen Wirtschaftsgebäuden, die vierseitig einen Hof umgeben. Die unter Einbeziehung älterer Substanz errichtete Anlage wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts erweitert. Im Rahmen eines Notsicherungsprogrammes der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, des Sächsischen Staatsministeriums des Innern und des Regierungspräsidiums Leipzig konnte die Sanierung des Herrenhauses begonnen werden. Die Instandsetzung erfolgt nach restauratorischen Befunden. Initiiert durch einen Förderverein wurde im Auftrag der Stadt Schkeuditz der markante Torturm mit seiner schönen barocken Laterne in traditioneller Art wieder aufgebaut, nachdem seine Fachwerkssubstanz nahezu vollständig verschlissen war.

Schleswig-Holstein

bearbeitet von Heiko Laß

Im April erwarb der Hamburger Hotelier und Immobilienkaufmann Johann Max Böttcher Gut **Lanken**¹ mit rund 431 ha Wiesen und Äckern von der Bundesvermögensverwaltung. Das Gelände wurde vorher von der Bundeswehr zu Panzerübungen genutzt².

Zum wiederholten Male kann an dieser Stelle über Schloß **Wotersen**³ berichtet werden. Nachdem das 1721 errichtete Schloß trotz hohen Bekanntheitsgrades (TV-Serie: Erben der Guldenburgs, Festspielort des Schleswig-Holstein Musikfestivals) in den letzten Jahren zu verfallen drohte, konnte nach Kauf durch den Hamburger Hotelier und Immobilienkaufmann Johann Max Böttcher im Februar 1996 der Verfall bereits jetzt sichtbar gestoppt werden. Rund fünf Mio. DM wurden seither investiert. Erneuert wurde beispielsweise die alte Remise mit der als Konzertsaal des Schleswig-Holstein Musikfestivals genutzten Reithalle. Die vom Holzbock zerfressenen alten Balken wurden ausgetauscht, das Schieferdach neu gedeckt und die defekten Gitterfenster stilvoll ersetzt. Die Natursteine des Remisenhofes wurden neu verlegt. Allein für 1,4 Mio. DM wurden zwei Gesinde-Häuser aus dem Jahre 1865 restauriert und modernisiert⁴.

Anmerkungen

¹ Zu Gut Lanken vgl. *Hubertus Neuschäffer*, Schlösser und Herrenhäuser im Herzogtum Lauenburg, Würzburg 1987, S. 56–63.

² *Georg Pakschies*, Millionen für die gute alte Zeit. Schloß Wotersen wird seit einem Jahr restauriert, in: *Hamburger Abendblatt*, 4.12.1997.

³ Vgl. zu Schloß Wotersen *Peter Hirschfeld*, Herrenhäuser und Schlösser in Schleswig-Holstein, München / Berlin 1980, S. 174 f.; *Hubertus Neuschäffer* (wie Anm. 1), S. 40–55.

⁴ *Georg Pakschies*, (wie Anm. 2).

Thüringen

bearbeitet von Heiko Laß und Busso von der Dollan

Zum Jahreswechsel 1997/98 hat die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten drei **Erfurter** Liegenschaften, das Schloß **Molsdorf**, die Wasserburg **Kapellendorf** und die Burgruine **Gleichen** bei Wandersleben von der Stadt Erfurt übernommen¹. Damit gehen Eigentum und bauliche Zuständigkeit dieser Anlagen an die Stiftung über. Die Stadt Erfurt bleibt jedoch weiterhin Träger der Museen in Molsdorf und in Kapellendorf und ist damit auch weiterhin kulturell in die Liegenschaften eingebunden. Da die Übernahme der Anlagen seit längerer Zeit vorbereitet wurde, ist die Stiftung bereits in bauliche und veranstalterische Planungen eingestiegen. So findet in diesem Jahr die Saisonöffnung der Stiftung am 5. Mai in Schloß Molsdorf als Tag der Thüringer Schlösser und Gärten statt. Aus diesem Anlaß wird auch das im Bereich des ehemaligen Küchengartens neu angelegte Lapidarium eröffnet. Die Stiftung wird zu diesem Ereignis ihren neuen Amtlichen Führer „Schloß Molsdorf mit Park“ präsentieren. Am Wasserschloß Kapellendorf werden die baulichen Instandsetzungsarbeiten weitergeführt. Für 1998 ist der Abschluß des ersten Bauabschnitts zur Instandsetzung des Daches des Rent- und Justizamtes vorgesehen.

Bis zum Jahre 1994 war die Einsturzgefahr am Barbarossaturm des **Kyffhäusers** nur mühsam durch Notsicherungen gebannt; der obere, in einzelne nach außen strebende Mauerwerkspfeiler aufgelöste Teil hatte die Form einer verwelkenden Tulpe, und die Nordostecke besaß nur noch unzureichende Verbindung zum übrigen Bauwerk; sie hätte sich jederzeit lösen und in einen Schutthaufen verwandeln können. Heute stellt sich der Turm dem Betrachter in einer veränderten Form dar, die das Ergebnis einer mehr als dreijährigen Bearbeitung ist. In der nach der Notsicherung entstandenen Atempause wurden drei Instandsetzungsvarianten diskutiert:

1. Stabilisierung des einmal entstandenen Zustands und Konservierung der durch Erosion gefährdeten Flächen. Nachteil: Die Konservierung eines Erosionsproduktes und einer zufälligen Verformung war denkmalpflegerisch unbefriedigend.

2. Rückbau der schiefstehenden Mauerwerkspartien und Neubau des gesamten oberen Teils.

Nachteil: Neben dem Verlust an authentischer Bausubstanz erhebliche Kosten.

3. Belassen der Schiefelage; Ergänzung, Zusammenfassung und Verankerung der oberen Turmpartie.

Nachteil: Das Ergebnis wäre ein sich nach oben deutlich erweiternder, viereckiger Kelch gewesen, dessen Geometrie beim Betrachter wohl verständnislose Verwunderung ausgelöst hätte.

Dies führte zu dem Vorschlag, die Schiefelage der oberen Mauerwerkspartien zu korrigieren, indem man sie nach innen kippte, um so unter Erhaltung der authentischen Mauerwerkssubstanz die klare Geometrie des alten Verteidigungsbauwerks wiederzugewinnen. Nach dem Einkippen waren die Mauerwerkspfeiler durch Vermauerungen zusammenzufassen, die mit eingefärbtem Spritzmörtel